

fünften Lebensjahrzehnt gestanden haben und vielleicht 55-jährig verstorben sein. Sein Vorgänger Willigis († 1011) kommt nicht zur Identifizierung in Frage, da er in seiner Stiftsgründung St. Stephan beigesetzt wurde. Dies gilt auch für Erkanbalds Nachfolger, den 1031 im Westchor des noch unfertigen Domneubaus bestatteten Erzbischof Aribō. Die Position des Sarkophags am Ostende des Mittelschiffs nahm Bezug auf den Chor mit dem Johannesaltar, für den Erkanbald als Bauherr zu gelten hat. Die Sarkophagbestattung selbst dürfte aber bereits im Hinblick auf die Körperlage nicht ungestört sein. Unter den zu erwartenden Beigaben fehlen beispielsweise Bischofsstab und Finger-ring. Der Kalküberguss dürfte nicht gleich bei der Bestattung zur Absorption von Verwesungsflüssigkeiten und -gerüchen erfolgt, sondern mit jüngeren Bauarbeiten in Verbindung zu bringen sein, die in romanischer Zeit für die Stiftskirche St. Johannis bezeugt sind und spätestens bei Errichtung der Tumba erfolgt sein können.

Bernd Päffgen

3. Politische und Kirchengeschichte des Mittelalters

1. Allgemeine Geschichte des Mittelalters S. 376. 2. Frühes Mittelalter bis 911 S. 385. 3. Hohes Mittelalter 911–1250 S. 392. 4. Spätes Mittelalter 1250–1500 S. 394. 5. Mönchtum, religiöse und häretische Bewegungen S. 402. 6. Juden und Muslime S. 410.

Manuel Alejandro RODRÍGUEZ DE LA PEÑA, *The Cultural Power of Medieval Monarchy. Politics, Learning and Patronage in the Royal Courts of Europe 1000–1300 (Studies in Medieval History and Culture)* London / New York 2024, Routledge, IX u. 391 S., ISBN 978-0-367-69599-6. – Der Vf. geht von der Annahme aus, dass die „Weisheit“ (*sapientia*) im MA eine der wichtigsten Eigenschaften eines Herrschers dargestellt habe, die bisher in der Fachliteratur ständig unterschätzt werde. Die Weisheit erhöhte einen König einerseits über die ungebildete weltliche Elite, andererseits relativierte sie den Anspruch der kirchlichen Elite auf intellektuelle Monopolstellung. Die königliche Weisheit förderte somit die Bereitschaft der Eliten zum Gehorsam. Schwache Herrscher – wie die späteren Karolinger oder die angelsächsischen Könige nach Alfred dem Großen – verloren das „sapiential rulership“, das auf Bischöfe und Äbte – wie etwa Hinkmar von Reims – überging (S. 24, 37, 75f.). Als die französischen Fürsten seit dem 11. Jh. begannen, Anspruch auf Förderung der Wissenschaften und Künste zu erheben, steigerte dies ihren eigenen Status im Vergleich zu dem der Könige (S. 132, 139, 212f.). Königliche Weisheit setzte sich in jedem Einzelfall aus verschiedenen Komponenten zusammen. Leichter fiel es den Propagandisten natürlich, wirklich gebildete Herrscher wie die Kaiser Heinrich III. und Heinrich IV. zu loben (S. 98–105), doch eine Ausbildung in der lateinischen Kultur war für den Besitz von Weisheit